

„Zurückärgern darf man nämlich nicht“

Wertorientierung und die Suche nach der Goldenen Regel
im Kontext der frühkindlichen Pädagogik

Inhaltsverzeichnis

1.	Kinder erkunden die Goldene Regel	3
2.	Das Projekt in der städtischen Kindertagesstätte Vauban in Freiburg	4
3.	Projektbeschreibung	4
3.1	„Jeder Mensch ist anders!“ – Diversity als Voraussetzung für einen gemeinsamen Konsens	5
3.2	„Und die sind jetzt Freunde geworden“ – Vom gegenseitigen Helfen	7
3.3	„Da muss man einfach für sie gut sorgen!“ – Die Frage nach Glück und Leid	7
3.4	„Und für jeden gilt das auch!“ – Die Goldene Regel als Basis für ein friedliches Miteinander	8
4.	Ergebnisse und Erkenntnisse aus dem Projekt	9
4.1	Kindliche Differenzwahrnehmung bezüglich Diversität und Interreligiosität in der Reflexion.....	9
4.2	Kindliche Werte- und Moralvorstellungen in der Reflexion	10
5.	Ausblick	14
6.	Bibliographie	15
7.	Anhang	16

1. Kinder erkunden die Goldene Regel

So unterschiedlich die Menschen rund um den Erdball sind, so unterschiedlich ihre Kulturen, Religionen, Traditionen und Lebensweisen, so verschieden sind auch die Regeln, die ihr soziales Miteinander prägen. Dennoch gibt es zumindest eine Regel, bei der Unterschiedlichkeit keine Rolle spielt, die eine universelle Gültigkeit besitzt und für jeden Menschen gilt, unabhängig von Nationalität oder Religion. Die Goldene Regel, wenngleich sie in vielen verschiedenen Formulierungen und mit unterschiedlichen Bezeichnungen existiert, stellt den einen Lebensgrundsatz dar, ohne den ein friedliches und freies Leben des Individuums in der Gesellschaft unmöglich wäre.

„Was du nicht willst, was man dir tu“, das füg auch keinem andern zu.“

Man muss nicht an Gott glauben, um sich dieser Regel verpflichtet zu fühlen. Dennoch ist es von großer Bedeutung, dass die Goldene Regel gerade in den Religionen fest verankert ist, denn sie stellt dadurch einen wichtigen Wegweiser zu einem Ziel dar, welches auch die Stiftung Weltethos anstrebt: Weltfrieden durch Religionsfrieden. Erst wenn der Mensch sowohl die Unterschiedlichkeit der Religionen als auch die Goldene Regel als einen allgemeingültigen Denk- und Handlungsgrundsatz akzeptiert, rückt die ferne Vision eines Weltfriedens in greifbare Nähe.

Die Aktualität und Brisanz dieses Themas in unserer heutigen Gesellschaft ist unumstritten. Doch wird in all der Aufregung um religiöse Kriege, Mohammed-Karikaturen, Islamfeindlichkeit, Antisemitismus u.v.m. leicht vergessen, dass der aufmerksamste und lernfähigste Teil unserer Gesellschaft, die Kinder nämlich, ebenfalls tagtäglich mit all diesen interreligiösen Problematiken in Berührung kommen können. Der Orientierungsplan Baden-Württemberg geht auf diesen Umstand ein, indem er den Kindertageseinrichtungen u.a. folgende Leitfragen an die Hand gibt: „Haben (die Kinder) Zugang zur Welt der Religionen und Kulturen? (...) Finden die Erzähltraditionen anderer Religionen und Kulturen Berücksichtigung?“¹

Daher ergeben sich für das Projekt folgende Fragestellungen:

- Wie ausgereift ist das Bewusstsein der Kinder bezüglich Diversität und Interreligiosität? Der Fokus liegt hierbei sowohl auf dem Einfluss der Medien (Fernsehen, Radio, Zeitung), dem Umgang der Eltern mit Diversität als auch auf der Intensität des eigenen Erlebens von z.B. Gottesdienstbesuchen, Kindern anderer Religionen oder religiösen Festen. Untersucht wird in diesem Zusammenhang die Fähigkeit zur Differenzwahrnehmung bei Kindern.

¹ Baden-Württemberg. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport (Hrsg.) (2006). Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten. Pilotphase. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, S. 118. URL: www.km-bw.de/servlet/PB/-s/bo3r7b16u7g5z16flxy1kbh7f6c5mtwx/show/1182991/OrientierungsplanBawue_NoPrintversion.pdf

- Welche Denk- und Handlungsweisen gegenüber Unterschiedlichkeit bekommen die Kinder von ihrer Umwelt vermittelt? Und welche Werte- und Moralvorstellungen lassen sich als Folge dessen bereits ihnen feststellen?

Zur Beantwortung dieser Fragen wurde in der städtischen Kindertagesstätte Vauban in der Stadt Freiburg im Breisgau ein Projekt mit dem Titel ‚Die Goldene Regel‘ durchgeführt. Gegenstand der Untersuchung war es außerdem, herauszufinden, ob man Kindern anhand von Bildern, Geschichten und anregenden Fragen den Denk- und Handlungsgrundsatz der Goldenen Regel (‚Was du nicht willst, was man dir tu‘, das füg auch keinem andern zu‘ bzw. ‚Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst‘) nahebringen kann, und ob sich mittels regen Austauschs untereinander eine eigenständige Entwicklung dieses Grundsatzes durch die Kinder beobachten lässt.

2. Das Projekt in der städtischen Kindertagesstätte Vauban in Freiburg

Die Eingliederung des Projekts in die städt. Kita Vauban gestaltete sich nicht ganz leicht, und zwar aus zwei Gründen: Erstens hat die Einrichtung einen städtischen Träger, was folgende Problematik bezüglich der Thematisierung der Religion aufwirft: Auf der einen Seite gibt der Orientierungsplan Baden-Württemberg die Behandlung des Themas ‚Sinn, Werte und Religion‘ vor, auf der anderen Seite aber stehen viele Eltern, die sich bewusst für einen nicht-kirchlichen Kindergarten entschieden haben, weil sie selbst nicht religiös sind und ihre Kinder dementsprechend erziehen wollen. Zweitens hält sich die kulturelle und religiöse Vielfalt in der städt. Kita Vauban eher in Grenzen, was die Thematisierung der von den Kindern möglicherweise noch wenig erfahrenen Unterschiedlichkeit der Kulturen und Religionen einschränkt.

Dennoch konnten im Laufe des Projekts viele tiefsinnige, ja geradezu philosophische Gespräche geführt und somit viel Gesprächsmaterial gesammelt werden, das einen sehr interessanten Einblick in den Wissensstand und die moralische Entwicklung der Kinder ermöglicht.

3. Projektbeschreibung

Die Projektdurchführung fand mit drei Gruppen statt: Die erste bestand aus vier Mädchen (Alter: 6,1; 6,2; 6,5; 6,6), an der zweiten nahmen ein Junge und zwei Mädchen jüngeren Alters teil (4,10; 5,5; 5,7), und die dritte ‚Gruppe‘ bestand aus nur einem Mädchen (5,1). Die Stunden fanden in zweitägigem Abstand statt, also Montag, Mittwoch und Freitag.

Die Projektstunden erlangten für die Kinder durch die Aufgabenstellung, nämlich das Erkunden eines großen Geheimnisses, ihre Attraktivität: Was verbirgt sich hinter der ‚Goldenen Regel‘, der wichtigsten Regel überhaupt? Wie lautet sie?

Jede der vier Projektstunden behandelte eine Spur, die den Kindern dabei helfen sollte, auf die Lösung dieses Geheimnisses zu kommen. Um die jeweiligen Themen bildnerisch zu verarbeiten, lagen Plakate bereit, die von den Kindern gestaltet wurden.

Die Stunden verliefen nach folgendem Ablauf: Im ersten Teil standen die jeweiligen Materialien (Bilder, Geschichten etc.) im Mittelpunkt, die zum Nachdenken und gegenseitigen Austausch anregen und die Kinder zur Formulierung ihrer Meinung, ihrer eigenen Erfahrungen, ihres Wissens und ihrer Ideen ermutigen sollten. (Ab der 2. Projektstunde bestand der erste Schritt darin, die Kinder nach den Inhalten der letzten Stunde zu fragen, um die Verbindung zur neuen Stunde herzustellen.)

Im zweiten Teil bekamen die Kinder die Möglichkeit, die besprochenen Themen kreativ in gemalte Bilder umzusetzen.

Um die religionsübergreifende Gültigkeit der Goldenen Regel zu verdeutlichen, wurden für das Projekt ein christliches Gleichnis, eine buddhistische Geschichte und ein nicht-religiöses Kinderbuch ausgewählt.

Für eine Fortführung bzw. Erweiterung des Projektes wäre es jedoch empfehlenswert, zusätzlich einen Text aus dem Koran, eine jüdische Geschichte o.ä. mit einzubinden, um der Vielfalt der Religionen eher gerecht zu werden.

Auch böte es sich an, das Projekt in Einrichtungen mit unterschiedlicher Trägerschaft (kirchlich/staatlich) weiterzuführen und sowohl religiös homogene Gruppen als auch religiös heterogene Gruppen mit einzubeziehen, um die unterschiedliche Differenzwahrnehmung und Werteentwicklung der Kinder in Bezug auf ihren jeweiligen kulturellen und religiösen Hintergrund genau analysieren und vergleichen zu können.

3.1 „Jeder Mensch ist anders!“ – Diversity als Voraussetzung für einen gemeinsamen Konsens

Interviewer²: „Es gibt ganz viele verschiedene Menschen auf der Welt, die alle irgendwie anders aussehen. Manche ...“

Kind³: „... haben dunkle Haut ...“

I: „Richtig ... und manche andere haben ...“

K: „...helle Haut!“

K: „Und manche sind mittelhautfarbig!“

² Im folgenden Text wird für den *Interviewer* die Abkürzung *I:* verwendet.

³ Dasselbe gilt für das *Kind*, das mit *K:* abgekürzt werden soll.

Thema

Die 1. Projektstunde widmete sich der Frage nach der Fähigkeit der Kinder zur Differenzwahrnehmung. Daher bestanden die Materialien aus Bildern von Menschen, die sich in vielfältiger Weise voneinander unterscheiden, sei es bezüglich der Gesichtsform, der Hautfarbe, der Kleidung, des Herkunftslandes, der Sprache oder der Religion. Auf den Bildern ist beispielsweise ein kleiner buddhistischer Mönchsjunge zu sehen, der Milchkanne schleppt, eine reich geschmückte und geschminkte Kindesprinzessin aus Nepal, die auf einem Thron sitzt, mehrere Männer und Jungen, die einen Turban tragen, ein kleiner Indianerjunge mit rot angemaltem Gesicht oder viele asiatische Mädchen in derselben Schuluniform, die auf dem Schulhof gemeinsam seilspringen⁴.

Diskussionen

Diese Bilder warfen viele Fragen auf wie z.B.: Wie unterscheiden sich die abgebildeten Menschen von den Projektkindern? Welche Unterschiede gibt es generell zwischen Menschen (Mädchen oder Junge, Kind oder Erwachsener, blond, rot-, schwarz- oder braunhaarig, helle Haut oder dunkle Haut, Locken oder glatte Haare, lange oder kurze Haare oder Glatze)? Welche Sprache sprechen die abgebildeten Menschen wohl? Welche Kleidung tragen sie? Wie schmücken sie sich? Welcher Religion gehören sie wohl an?

Anhand des Bildes, auf dem viele asiatische Mädchen in Schuluniform abgebildet sind, stellten sich den Projektkindern folgende Fragen: Sehen diese Mädchen alle gleich aus? *Sind* sie alle genau gleich? Gibt es überhaupt Menschen auf der Welt, die genau gleich sind? Was ist mit Zwillingen? Warum unterscheiden sich selbst eineiige Zwillinge voneinander, und wie? Und warum ist es gut, dass alle Menschen verschieden sind?

Umsetzung in Bilder

Auf das Plakat malten die Kinder schließlich ganz verschiedene Menschen, die sich in vielerlei Hinsicht unterscheiden, z.B. zwei Personen nebeneinander, von der die eine größer ist und längere Beine hat als die andere; oder aber zwei Kinder, von denen das eine glücklich und das andere unglücklich aussieht (siehe rechts).



⁴ Diese Bilder stammen aus folgenden Quellen: Laffon, Martine und Caroline (2003). Kinder in den Kulturen der Welt. Hildesheim: Gerstenberg Verlag; und Serres, Alain; Gueyfier, Judith (2009). Yo seré tres mil millones de niños. Zaragoza: Edelvives

3.2 „Und die sind jetzt Freunde geworden“ – Vom gegenseitigen Helfen

I: „Wenn du jetzt jemand Kranken oder jemand Alten sehen würdest, einen alten Mann, der sich nicht über die Straße traugt?“

K: „Dann würd ich ihm helfen! Dann würd ich sagen: ‚Komm, jetzt kucken wir mal, ob frei ist und dann gehen wir rüber.‘“

I: „Ja, super!“

K: „Aber nur, wenn er nett ist! Weil wenn er so motzig und so doof ist, dann mag ich’s lieber nicht machen!“

Thema

In der 2. Projektstunde bekamen die Kinder das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter vorgelesen⁵. Darin wird ein Reisender aus Jerusalem von Räubern niedergeschlagen und ausgeraubt. Ein Priester, der aus Jerusalem kommt, läuft an dem bewusstlosen Mann vorbei, ohne ihn zu beachten; ebenso ein weiterer Geistlicher aus derselben Stadt. Als drittes kommt ein Mann aus der verfeindeten Stadt Samaria des Wegs, bleibt stehen und hilft dem Verletzten aus Mitleid.

Diskussionen

Reflektiert wurde gemeinsam darüber, wie man sich fühlt, wenn einem geholfen wird, und wie man sich wohl dabei fühlt, wenn keiner da ist, der einem hilft. In welchen Situationen haben die Kinder schon einmal Hilfe benötigt, bzw. wann haben sie selbst jemand anderem geholfen? Wobei braucht



man überhaupt Hilfe (sei es beim Tischdecken, beim Suchen verlorener Dinge oder beim Schuhebinden)? Und wem hilft man – nur den eigenen Freunden? Oder auch anderen Menschen?

Umsetzung in Bilder

Auf das Plakat malten die Kinder Menschen, die dringend Hilfe brauchen (z.B. weil sie Nasenbluten haben oder gar völlig blutüberströmt sind), und Menschen, denen bereits geholfen wurde (und die z.B. ein Pflaster am Finger tragen). Die Bilder beschränkten sich aufgrund der Geschichte vom niedergeschlagenen Mann alle auf körperliche Wunden und das gegenseitige Helfen im Sinne von Verarzten.

3.3 „Da muss man einfach für sie gut sorgen!“ – Die Frage nach Glück und Leid

I: „Was der Siddhartha machen wollte, war ja, dass alle Menschen immer glücklich sind; könnt ihr euch das vorstellen, dass das überhaupt geht?“

K: „Das geht nicht ...“

I: „Warum geht das nicht?“

⁵ Niederländische Bibelgesellschaft, Haarlem; Katholische Bibelstiftung, Boxtel; Stiftung Docete, Utrecht; de Kort, Kees (1997). Der Barmherzige Samariter. Aus der Reihe: Was uns die Bibel erzählt. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft

K: „Weil wir sind auch manchmal traurig, wenn zum Beispiel ihre Mutter ihn anmotzt, weil der irgendwas Doo-fes gemacht hat, was er gar gar gar nicht darf!“

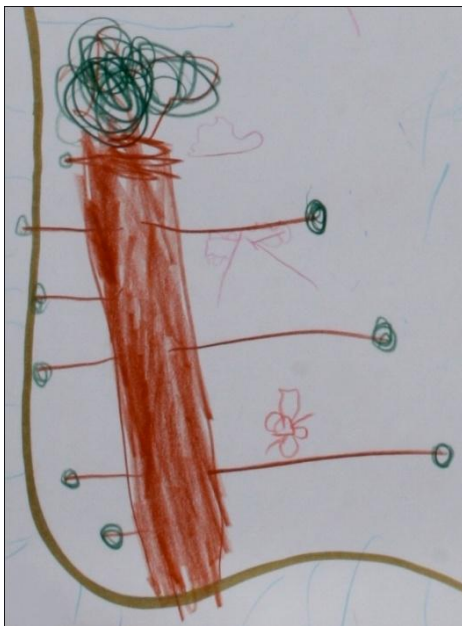
Thema

In der 3. Projektstunde richtete sich der Fokus auf den Buddhismus und auf eine Geschichte aus Sid-dhartha Gautamas Kindheit: Er, der als Königssohn in einem Palast aufwuchs und nichts von der Exis-tenz des Leides wusste, begegnete im Alter von ca. 10 Jahren vier verschiedenen Leidensformen (Al-ter, Krankheit, Tod und Schmerz). Diese schmerzliche Erkenntnis des vielen Leids auf der Welt weckte in ihm den Willen, zu lernen, wie man es schafft, ganz und gar glücklich zu sein.

Diskussionen

Die Kinder sprachen darüber, ob das überhaupt geht – immer glücklich sein. Was es ist, was einen denn eigentlich glücklich macht. Und warum man auch manchmal unglücklich ist. Und was man da-gegen tun kann.

Zielsetzung dieser Projektstunde war es, das Bewusstsein der Kinder dafür zu wecken, wie man selbst zum Wohlbefinden bzw. zum ‚Glück‘ der Mitmenschen beitragen kann, und sie darauf zu sensibilisie-ren, was die Mitmenschen unglücklich macht. Auch hierbei half es, die Kinder zunächst nach ihrem



eigenen Befinden zu fragen: Welches Verhalten ihrer Mit-menschen macht sie glücklich/unglücklich?

Umsetzung in Bilder

Was einen glücklich macht, aber insbesondere auch, wie man seine Mitmenschen glücklich machen kann, malten die Kinder anschließend auf. Dabei kamen Luftballons, Ge-schenke, Herzen, lachende Gesichter, Blumen und Schoko-lade zustande. Das Bild links zeigt den allergrößten Wunsch des 5,1 Jahre alten Mädchens aus Gruppe 3: Es malte den Baum aus dem Märchen ‚Aschenputtel‘, der ihm drei Dinge hinunterwirft: Eine Krone, ein wunderschönes Kleid und ein Paar passende Schuhe.

3.4. „Und für jeden gilt das auch!“ – Die Goldene Regel als Basis für ein friedliches Miteinander

K: „Aber wenn der andere IHN ärgert, kann man doch einfach zurückmachen, was soll man dann machen?“

I: „Nein, genau das darf man nämlich nicht! Weißt du, was man dann macht? Dann geht man zur Erzieherin und sagt: ‚Der hat mich geärgert.‘ Aber zurückärgern darf man nämlich nicht.“

K: „Aber da hab ich zurückgeärgert, weißt du, warum? Weil da wusste ich noch nicht die Goldene Regel!“

Thema

In der 4. Projektstunde lernten die Kinder das Buch ‚Igel, komm, ich nehm dich mit‘⁶ von Tilde Michels kennen. Es erzählt von einem Mädchen, das einen Igel fängt und ihn behalten will. Dass es ihm trotz seiner Fürsorge damit keinen Gefallen tut, erkennt es erst, als der Großvater ihm ein Märchen erzählt, in dem es selbst von riesigen, freundlichen Igelrn gefangen und in einen Käfig gesperrt wird. Aus der Einsicht heraus, dass es selbst nicht gefangen sein will, lässt das Mädchen den Igel frei.

Diskussionen

Gemeinsam überlegten die Kinder, was das Besondere an diesem Märchen ist, und warum der Großvater es wohl erzählt. Warum erkennt das Mädchen auf einmal, dass es den Igel wieder freilassen muss? Mithilfe dieser Überlegungen konnte die Goldene Regel aus diesem Buch abgeleitet werden: ‚Was du nicht willst, was man dir tu‘, das füg auch keinem andern zu.‘ Die Projektkinder sprachen darüber, wie sie selbst behandelt werden wollen und wie sie daher ihre Mitmenschen behandeln müssen. Außerdem lernten sie, dass die Goldene Regel für alle Menschen auf der ganzen Welt gilt.

Umsetzung in Bilder

Auf dem Plakat kamen ganz unterschiedliche Bilder zustande: Manche Kinder malten Menschen, die sich gegenseitig hauen, wobei der schlagende Mensch rot durchgestrichen wurde (siehe rechts); oder aber ein (durchgestrichenes) Kind, das einem anderen Kind ungefragt die Haare abschneidet. Manche Kinder malten dagegen einen Igel im Käfig.



4. Ergebnisse und Erkenntnisse aus dem Projekt

So breit gefächert die Gesprächsthemen waren, die im Laufe der Projektstunden aufkamen, so schwer ist es, all das auf einen Nenner zu bringen, was die Kinder wissen, was sie glauben und was sie beschäftigt.

Daher sollen an dieser Stelle die wichtigsten Erkenntnisse unter den beiden zu Beginn genannten Fragestellungen zusammengefasst werden:

4.1 Kindliche Differenzwahrnehmung bezüglich Diversität und Interreligiosität in der Reflexion

Die Unterschiedlichkeit der Menschen kam besonders in der ersten Projektstunde zur Sprache. Hier war auffallend, dass viele Dinge noch verallgemeinert werden: Trägt ein Mensch eine Tunika oder

⁶ Michels, Tilde (1991). Igel, komm, ich nehm dich mit. München: Deutscher Taschenbuchverlag GmbH & Co. KG

ähnliche, den Kindern eher fremde Kleidung, gibt es für sie nur zwei Erklärungen dafür: Entweder dieser Mensch ist arm und kann sich keine richtige Kleidung leisten, oder aber es ist in seinem Land so heiß, dass man sich nur mit einem Tuch bekleidet. Außerdem konnte in einer Gruppe festgestellt werden, dass das Bewusstsein für verschiedene Länder noch nicht allzu sehr ausgeprägt ist – sieht ein Mensch deutlich anders aus als die Kinder (also anders als ein Europäer), so wird er auf die Frage nach seiner Herkunft sofort Afrika zugeordnet. Um es einfach auszudrücken: Alles, was nicht Deutschland ist, ist Afrika.

Dennoch verfügen viele Kinder bereits über ein erstaunliches Wissen: Wenn eine Person einen Punkt auf der Stirn hat, dann kommt sie aus Indien; das Tuch, das sich manche Menschen um den Kopf wickeln, heißt Turban; und Menschen mit schmalen Augen sind Chinesen.

Der verschiedenen Religionen sind sich die Kinder allerdings noch nicht sehr bewusst. Dies könnte auf die städtische Kita zurückzuführen sein, die das Thema ‚Religion‘ nur wenig thematisiert, oder auf die eher homogene Bevölkerung des Stadtteils Vauban. Die grundlegendsten Dinge über die christliche Religion waren aber jedem Kind bekannt, z.B. wer Jesus ist, was ein Pfarrer ist, was die Bibel ist u.ä. Ein Mann in weißem Gewand wird dabei meist mit Jesus assoziiert: In dem Büchlein vom Barmherzigen Samariter hielten die Kinder den ausgeraubten Mann für Jesus, weil er ein weißes Gewand trug.

Tatsächlich konnten ein paar Kinder mit dem Namen ‚Buddha‘ etwas anfangen. Mit dem Begriff schienen sie jedoch nicht den Gründer einer Religion zu verbinden, was aus ihrer Aussage „Wir haben einen Buddha zuhause!“ ersichtlich wurde. Diese Kinder, denen die typische Buddha-Figur vertraut ist, wussten außerdem, dass dieser Buddha stets sehr aufrecht im Schneidersitz sitzt, dass er die Hände ruhig im Schoß liegen hat und dass er sehr glücklich aussieht.

Sowohl beim Gleichnis des Barmherzigen Samariters als auch bei der Geschichte von Siddhartha Gautama als Kind wollten die sechsjährigen Kinder wissen, ob diese Geschichte tatsächlich damals so stattgefunden hat oder ob sie erfunden ist. Und auf die Antwort hin, dass man das nicht sicher sagen könne, erwägten sie sogar selbst, dass es möglicherweise so ähnlich passiert und in der Geschichte ein bisschen abgeändert worden sein könnte.

4.2 Kindliche Werte- und Moralvorstellungen in der Reflexion

Als den Kindern das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter vorgelesen und ihnen die Bilder dazu gezeigt wurden, ließen insbesondere die älteren Kinder eine große Betroffenheit angesichts des Leides erkennen, das der ausgeraubte und niedergeschlagene Mann ertragen muss, aber auch – oder gera-

de – angesichts der Tatsache, dass zwei Menschen einfach so an ihm vorbeigehen, ohne ihm zu helfen. Diese Betroffenheit und das Mitgefühl äußerten sich in dem Tonfall, in dem sie beschrieben, woran man erkenne, wie schlecht es dem Mann geht, und in dem sie überlegten, warum die beiden Männer aus Jerusalem ihm wohl nicht helfen.

Bei der Frage, was die Kinder unglücklich mache, waren sich alle in dem Punkt ‚Streit‘ einig: Streit wird von allen als etwas sehr Negatives empfunden, das einen belastet und unglücklich macht – sei es, dass man selbst mit einem Freund oder einer Freundin streitet oder den Streit der Eltern miterleben muss. Die Kinder wissen jedoch auch ganz genau, wie sich ein Streit beenden lässt; und zwar, indem man ‚Entschuldigung‘ sagt. Hierzu sagte der 5,7 Jahre alte Junge sehr treffend: „Kuck, ich will das immer so tun, aber es klappt nicht!“ Auf die Gegenfrage „Aber es klappt nicht? Warum klappt’s denn nicht?“ antwortete er: „Weil ich dann immer weiterstreite!“ Er konnte also schon sehr gut darstellen, dass man nicht immer in der Lage ist, das Richtige zu tun, dass ‚Entschuldigung‘-Sagen sehr schwer sein kann.

Insbesondere in der letzten Stunde war bei den Kindern der große Ehrgeiz spürbar, die Goldene Regel herauszufinden. Jeder ihrer Vorschläge beinhaltete eine sehr wichtige Regel und zeigt auf, wie viele Werte und Normen die Kinder schon verinnerlicht haben, die für ein friedliches Miteinander unerlässlich sind. Ein paar Beispiele ihrer Überlegungen sollen an dieser Stelle genannt werden:

„Die Goldene Regel kann ja vielleicht sein, dass man niemanden fangen darf!“

„Man darf nicht beißen, man darf nicht schubsen, man darf nicht hauen!“

„Man darf keinen Müll auf den Boden schmeißen!“

„Man darf nicht in den Finger beißen und man darf nicht petzen!“

„Man darf ... muss immer aufräumen ... und darf nicht ...“

„Man darf nicht mit Fremden mitgehen!“

„Glücklich und zufrieden sein.“

So viele und wichtige Regeln die Kinder auch kennen – eine exakte Formulierung der Goldenen Regel gelang ihnen nicht.⁷ Diese Aufgabe erwies sich letztendlich als eine für die Kinder zu schwere Transferleistung. Dennoch hatten alle drei Gruppen aus der Geschichte einige sehr gute Regeln heraus-

⁷ Das Buch ‚Igel, komm, ich nehm dich mit‘ war mit der Absicht ausgewählt worden, den Kindern erkenntlich zu machen, dass man anderen all das nicht tun darf, was die anderen einem selbst nicht tun sollen.

gearbeitet, u.a., dass man keine Tiere fangen darf, und hatten damit schon gezeigt, wie sehr sie dazu imstande sind, moralische Aussagen aus einer Geschichte abzuleiten.

Da die Goldene Regel sehr abstrakt formuliert („Was du nicht willst, was man dir tu“, das füg auch keinem andern zu“) und deshalb für Kinder nicht leicht erfassbar ist, musste sie durch mehrere Beispiele auf die praktische Alltagsebene gebracht werden wie z.B.: „Wenn du nicht willst, dass dich jemand ärgert, dann darfst du den anderen selber aber auch nicht ärgern!“ oder „Wenn du willst, dass andere nett zu dir sind, dann musst du auch nett zu den anderen sein!“ So konnte sie den Kindern sehr gut verständlich gemacht werden – fast alle Kinder waren in der Lage, folgende angefangene Sätze zu vervollständigen:

I: „Alles, was ihr für euch nicht wollt ...“

K: „... dürfen wir auch nicht anderen machen.“

I: „Und wenn man selber nicht unglücklich sein möchte, dann ...“

K: „... dann will der andere auch nicht unglücklich sein!“

I: „Und weil ihr gut behandelt werden wollt ...“

K: „... müssen wir auch die anderen gut behandeln!“

I: „Also, wenn ich sag: Ich will nicht, dass du mich ärgerst – dann darf ich denjenigen ...“

K: „... auch nicht ärgern.“

I: „Wenn ich möchte, dass man nett zu mir ist, dann muss ich auch ...“

K: „... nett zu andern sein.“

I: „Stell dir vor: Ein Kind war kürzlich mal so nett und hat dir was ausgeliehen, was du dringend gebraucht hast. Ja?“

K: „Dann leih ich ihr was zurück, was sie von mir braucht!“

I: „Man darf auch nicht schubsen. Und zwar weil man selbst nicht ...“

K: „... geschubst werden will.“

Ein 6,5 Jahre altes Mädchen verstand die Goldene Regel sehr schnell und konnte sie sofort anhand eigener Beispiele erklären: „Wenn du nicht willst, dass du geärgert wirst, und jemand anders will das auch nicht ... dann darfst du’s auch nicht dem anderen zutun.“ Und wenig später sagte es: „Also, die Goldene Regel ist: Wenn ich nicht will, dass der mich haut, dann soll der mich auch nicht hauen! Also ... wenn ich, ich überleg mir jetzt ... ich will nicht, dass ich geärgert werde. Und deshalb ärger ich auch nicht den anderen!“

Die interessantesten Ergebnisse der untersuchten kindlichen Werte- und Moralvorstellungen konnten allerdings bezüglich der Unterschiedlichkeit der Menschen und ihrer Religionen und der Gleichwertigkeit aller Religionen festgestellt werden: Die Kinder schienen sich zunächst nicht sehr für dieses Thema zu interessieren und gingen kaum darauf ein.

Die Kinderaussagen lassen jedoch darauf schließen, dass es kein Desinteresse war, was sie da zeigten – für sie war das Thema ‚Gleichwertigkeit der Religionen‘ bzw. ‚Toleranz gegenüber anderen Religionen‘ nur völlig irrelevant, weil sie offenbar noch nie auf den Gedanken gekommen waren, dass die Religion ein Grund dafür sein kann, einen Menschen gering zu schätzen oder gar zu diskriminieren. Die Kinder scheinen sich bei der Einschätzung oder Beurteilung eines Menschen viel mehr an äußeren bzw. offensichtlicheren Eigenschaften zu orientieren: Wie sieht dieser Mensch aus? Welche Sprache spricht er? Ist er nett zu mir? Die religiöse Zugehörigkeit hingegen scheint für viele Kinder in diesem Alter noch keine Rolle zu spielen; und dass für die Erwachsenen die Toleranz anderen Religionen gegenüber ein so großes und schwieriges Thema ist, war den Projektkindern völlig fremd. Sie erweckten den Eindruck, als fehle Ihnen ganz und gar die *Idee*, dass man an Menschen anderer Religionen etwas auszusetzen haben könnte.

Dieses vermeintliche kindliche Unwissen bezüglich religiöser Intoleranz und Diskriminierung stellt bei genauerer Betrachtung einen moralischen Idealzustand dar: Die religiöse Zugehörigkeit wird bei der unbewussten Entwicklung von Sympathie oder Antipathie gegenüber einem Menschen nicht als Kriterium verstanden. Und daran sieht man, dass mit der Entwicklung von Wertevorstellungen auch ein Toleranzverlust einhergehen kann: Je mehr die Kinder in Kontakt mit ihren Mitmenschen, dem weiteren Umfeld und den Medien kommen, desto mehr Gründe lernen sie kennen, aus denen sich ein Mensch abwerten und diskriminieren lässt.

Es gab noch einen weiteren Punkt, den die Kinder anders zu interpretieren wussten. Im Gleichnis vom Barmherzigen Samariter geht es auch um die Feindschaft zwischen zwei Städten, Jerusalem und Samaria. Und obwohl der Wanderer, der überfallen wird, selbst aus Jerusalem kommt, wird ihm von keinem der beiden Männer aus Jerusalem geholfen. Stattdessen hat ausgerechnet ein Samariter Mitleid mit ihm. Auf die Frage, warum die beiden Männer aus Jerusalem dem Verletzten wohl nicht helfen (immerhin sind sie ja aus derselben Stadt!), fiel den Kindern nicht allzu viel ein. Einer ihrer wenigen Erklärungsversuche war jedoch völlig nachvollziehbar, dass sich nämlich die drei Männer aus Jerusalem vielleicht doch nicht mögen, *obwohl* sie aus derselben Stadt stammen. Das 6,5 Jahre alte Mädchen sagte dazu Folgendes: „Oder vielleicht mögen die sich nicht, obwohl die aus dem gleichen Land kommen ... ja weil ... wenn ich jetzt zum Beispiel dich nicht mag, dann mögen wir uns ja auch nicht, und dann hättest du mir ja vielleicht auch nicht geholfen!“

Die Kinder konnten offenbar nicht nachvollziehen, dass Menschen aufgrund ihrer Herkunft verfeindet sein können. Für sie scheinen Sympathie und Antipathie immer etwas ganz Individuelles zu sein.

5. Ausblick

Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden.

So lautet der Leitgedanke der Stiftung Weltethos; und wenn man sich näher mit dem Denken und den Moralvorstellungen der Kinder beschäftigt, scheint dieser angestrebte Religionsfrieden auf einmal gar nicht mehr so utopisch zu sein.

Vorurteile sind einem Kind nicht angeboren. Vorurteile werden (meist unbewusst) aus der Umwelt aufgenommen und verinnerlicht, denn Kinder lernen von den Großen, lernen (auch) durch Imitation. Es ergibt sich daher die Frage: Wenn Kinder vor dem Einfluss von Werten wie Intoleranz und Vorurteilhaftigkeit geschützt wären – würden sie ihre Mitmenschen überhaupt kategorisieren? Würden sie Menschen darauf reduzieren, ob sie Juden, Muslime oder Nichtgläubige sind? Würden sie Merkmale wie Nationalität, Muttersprache und Religion als Kriterium bei der Entwicklung von Sympathie bzw. Antipathie gegenüber ihren Mitmenschen ansehen?

Wenn Kinder nichts von Intoleranz erfahren würden – wäre dann ein Religionsfrieden möglich?

Was der Orientierungsplan Baden-Württemberg den frühpädagogischen Einrichtungen vorgibt, ist ein Leitfaden, wie man – mit einem Umgang geprägt von Offenheit, Interesse und Wertschätzung – Kinder an die Vielfalt der Religionen heranführen kann, damit der Funke dieses Denk- und Handlungsgrundsatzes auch auf sie überspringen kann.

Die Projektkinder haben gezeigt, dass es möglich ist, anderen Kulturen und Religionen ganz unbefangen zu begegnen, und dass diese Unbefangenheit (weil angeboren) die natürlichste Art und Weise des menschlichen Umgangs miteinander darstellt.

Hier kann der Erwachsene vom Kind etwas sehr Wichtiges lernen: Unterschiedlichkeit bedeutet keine Einschränkung, sondern eine Bereicherung für das eigene Leben. Und wer der Unterschiedlichkeit mit Wertschätzung begegnet, der wird auch von seinen Mitmenschen Wertschätzung erfahren.

Was du nicht willst, was man dir tu', das füg auch keinem andern zu.

Jeder, der nach diesem Grundsatz handelt, führt die Gesellschaft einen kleinen Schritt näher an die Vision des Religionsfriedens heran.

6. Bibliographie

Printmedien

- Laffon, Martine und Caroline (2003). Kinder in den Kulturen der Welt. Hildesheim: Gerstenberg Verlag
- Michels, Tilde (1991). Igel, komm, ich nehm dich mit. München: Deutscher Taschenbuchverlag GmbH & Co. KG
- Niederländische Bibelgesellschaft, Haarlem; Katholische Bibelstiftung, Boxtel; Stiftung Doctete, Utrecht; de Kort, Kees (1997). Der Barmherzige Samariter. Aus der Reihe: Was uns die Bibel erzählt. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft
- Serres, Alain; Gueyfier, Judith (2009). Yo seré tres mil millones de niños. Zaragoza: Edelvives

Internetquellen

- Baden-Württemberg. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport (Hrsg.) (2006). Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten. Pilotphase. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. URL: www.km-bw.de/servlet/PB/-s/bo3r7b16u7g5z16flxy1kbh7f6c5mtwx/show/1182991/OrientierungsplanBawue_NoPrintversion.pdf
[Stand: 25.09.11]

7. Anhang

Umsetzungshinweise

Ein Projekt zum Thema kulturelle und religiöse Diversität lässt sich entsprechend vielseitig erweitern und ausbauen: Eine größere Zahl an Projektstunden beispielsweise würde nicht nur mehr Religionen zu Wort kommen lassen, sondern auch allen Beteiligten – sowohl der anleitenden Person als auch den Kindern – die Chance geben, einander besser kennenzulernen und so eine vertrautere Atmosphäre für den gegenseitigen Austausch zu schaffen. Daher sollen an dieser Stelle einige Anregungen zur Wahl weiterführender Materialien gegeben werden.

- Texte: In dem Projekt ‚Die Goldene Regel‘ konnten bisher sowohl ein christliches Gleichnis, eine buddhistische Geschichte als auch ein nicht-religiöses Kinderbuch thematisiert werden. Empfehlenswert wären daher ergänzend Geschichten aus Judentum, Islam und Hinduismus, aber auch andere Textformen wie Gedichte, Fabeln, Bildergeschichten, Zeitungsartikel oder Märchen.
- Bilder: An Bildmaterial eignet sich alles, was sich thematischen Überbegriffen wie ‚Vielfalt‘, ‚Kulturen/Religionen‘, ‚Miteinander‘ u.ä. zuordnen lässt. Als Beispiel seien hier Fotos, Zeichnungen, Bilder von Gemälden, Weltkarten oder ein Globus genannt, mögliche Motive reichen von religiösen Symbolen (z.B. dem Kreuz, dem Gebetsteppich, der Menora u.ä.) über Menschen unterschiedlichen Aussehens bis hin zu Darstellungen religiöser Geschichten oder traditioneller Feste.

Um mit den Kindern über die jeweiligen Materialien ins Gespräch zu kommen, empfiehlt es sich, sie durch gezielte Fragen zum Nachdenken zu bringen: Kennt ihr das? Gefällt euch das? Habt ihr so etwas auch schon einmal erlebt? Wie würdet ihr euch in dieser Situation verhalten? uvm.